Morgen-Ausgabe Nr. 270 Sonnabend, 11. Juni 1938

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugspreis: Bei tägl. zweimal. Zustellung frei Haus monatl. RM. 3.20; Postbezug RM. 3.20 einschl. 48,44 Rpf. Postgeb. (ohne Postzustellungsgebühr) bei siebenmal wöchentl. Versand. Einzel-Nr. 10 Rpf.; auswärts, Dresdens und Elbebezirk 10 Rpf.; auswärts, Sachsens u. Elbebezirk 15 Rpf.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise: Preisliste Nr. 7; Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel B. Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 8 Rpf. Ziffergeb. 30 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Gendarmen überfallen sudetendeutsches Dorf

Was im tschecho-slowakischen Hexenkessel möglich ist

Prag, 10. Juni.

Wie erst jetzt bekannt wird, kam es im Anschluß an eine Wahlkundgebung der Sudetendeutschen Partei in Neudorf bei Sebastiansberg im Bezirk Komotau am letzten Mittwoch wiederum zu unerhörten Ueberfällen auf Teilnehmer der Wahlkundgebung, die, wie ausdrücklich hervorgehoben werden muß, von tschechischem Militär sowie tschechischen Gendarmen verübt worden sind.

Ein Sudetendeutscher wurde, wie der Sudetendeutschen Partei aus Neudorf mitgeteilt wird, auf dem nächtlichen Heimweg von tschechischen Soldaten und einem Gendarmen (!) belästigt und schließlich von einem Soldaten mit geballter Faust ins Gesicht geschlagen. Als der Ueberfallene schließlich frei kam und einige Schritte weitergeeilt war, schossen die Tschechen auf ihn. Eine Kugel ging dicht über seinen Kopf hinweg.

Auch der Ortsleiter der Sudetendeutschen Partei von Neudorf wurde von tschechischen Soldaten mit Bajonetten bedroht und mit der Faust ins Gesicht geschlagen. Dabei wurde ihm ein Bild Konrad Henleins weggenommen, das vorher im Wahlkundgebungsraum gehangen hatte und das er vorsorglich mit nach Hause nehmen wollte. Weiteren Mißhandlungen mit dem Gewehrkolben, zu denen die tschechischen Soldaten Anstalten trafen, konnte sich der Bedrohte nur durch die Flucht entziehen.

Nach diesen Vorfällen wurde von der Gendarmeriestation an alle Bewohner von Neudorf die Aufforderung gerichtet, das Licht in ihren Wohnungen auszuschalten. Die Gendarmen zogen dann unter wüsten Schmähreden und Drohungen von Haus zu Haus, wobei sie mit Taschenlampen in die Wohnungen hineinleuchteten.

Prag prahlt: „Unser Verbündeter, die Sowjetunion"

Bezeichnende Ausstellung im Smetana-Museum – Potemkinsche Dörfer für die Tschechen

Prag, 10. Juni.

Im Prager Smetana-Museum wird gegenwärtig eine sowjetrussische Ausstellung unter dem Titel „Unser Verbündeter, die UdSSR" gezeigt. Die Veranstaltung steht unter dem Protektorat der „Gesellschaft für kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen mit der UdSSR". Bei der Eröffnung sprach u. a. der Vorsitzende des Ausschusses, der jüdische Abgeordnete Dr. David, der erst vor kurzem von einer Moskauer Reise zurückgekehrt ist. Ueber dem Eingang grüßt die für das tschechische Hörigkeitsverhältnis zu Moskau bezeichnende Aufforderung zum Beitritt als Mitglied zu der genannten Gesellschaft, die „für die Befestigung und Vertiefung des freundschaftlichen Verhältnisses" zwischen beiden Staaten Sorge trägt.

Die Ausstellung zeigt in reicher Fülle die schon bei der letzten Pariser Weltausstellung selbst in französischen Kreisen so peinlich und zahlreich bemerkten „Potemkinschen Dörfer". Die Agitation feiert in herrlichsten Farben ihre Triumphe. Wie lebt der Mensch im heutigen Sowjetstaat? Diese Frage wird beantwortet durch die Darstellung von Bauern in Festgewändern, die auf den Feldern hingestreckt ruhen und dort die neuesten Zeitungsnachrichten studieren. Man sieht fein säuberlich ausgestattete Arbeiter, die den Anschein erwecken, als liefen sie als Friseurmodelle herum, und Soldaten, so schön und strotzend, wie sie normalerweise nur auf dem Parkett einer Operette zu besichtigen sind. Auch die Steppen- und Tundrenbewohner befleißigen sich einer zauberhaften Zivilisation, indem sie sich in märchenhaft aufgeputzten Nationaltrachten darstellen, wobei das frisch gestärkte Hemd die Hauptrolle spielt.

Bei den so zahlreich aufgeführten „führenden Köpfen" der Sowjetunion wird leider nicht vermerkt, ob sie sich noch in Amt und Würden befinden oder bereits der Stalinschen „Säuberungsaktion" anheimgefallen sind. Den volkswirtschaftlichen Aufschwung der UdSSR dokumentieren hier lediglich die ebenfalls in Paris schon als reine Agitation festgestellten graphischen Darstellungen.

Die Ausstellung berichtet auch über das Dasein der dem spanischen Volke von den Sowjets geraubten Kinder. Sie werden gezeigt als die Stoßbrigade gegen die Religion, indem man sie in Narrenkostümen um einen Christbaum tanzen läßt. Die Rolle, die man diesen unglücklichen Kindern weiterhin zugedacht hat, ahnt man, wenn man sie mit Maschinengewehren und Gewehren bewaffnet, unter der sowjetspanischen Flagge „Krieg spielen" sieht.

Sudetendeutsche sollen Verteidigung der Tschechei finanzieren

Drahtbericht unseres Prager ps-Mitarbeiters

Prag, 10. Juni.

Der Gouverneur der tschechischen Nationalbank, Dr. Englisch, hatte am Freitag maßgebende Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft zu einer Beratung zwecks Durchführung der angekündigten „Freiheits"-Sammlung für die nationale Verteidigung eingeladen. Namhafte Vertreter der Politik, der Wirtschaft und des Geldwesens sollten einen Aufruf unterzeichnen, der zur Sammlung von Geldmitteln für diesen Fonds auffordert. Der Klub der Abgeordneten und Senatoren der Sudetendeutschen Partei hat auf diese Einladung dem Gouverneur mit einem Schreiben geantwortet, in dem diesen Plan ernstliche Bedenken verfassungsrechtlicher, finanzpolitischer und wirtschaftssozialer Art entgegengehalten werden. Die sudetendeutschen Parlamentarier erheben vor allem dagegen schärfsten Einspruch, daß, den Finanzgesetzen widersprechend, auf diesem Wege eine Deckung der außerordentlichen Ausgaben gefunden werden soll.

Volk und Welt gratulierten zu Edda Görings Geburt

Der Dank des Generalfeldmarschalls für die vielen Glückwünsche und Geschenke

Berlin, 10. Juni.

Generalfeldmarschall Göring und seine Gattin haben dem Deutschen Nachrichtenbüro folgende Danksagung zur Veröffentlichung übergeben: „Anläßlich der Geburt unseres Töchterchens Edda ist uns aus dem In- und Auslande eine solche Fülle von Glückwünschen, Blumen und Geschenken zugegangen, daß es uns leider nicht möglich ist, allen Gratulanten persönlich zu antworten. Hocherfreut über diese vielen Beweise enger Verbundenheit und Anhänglichkeit sprechen wir daher auf diesem Wege allen, die unser so freundlich gedacht haben, unseren herzlichsten und wärmsten Dank aus."

•

Diese Danksagung des Generalfeldmarschalls und seiner Gattin hat das Deutsche Nachrichtenbüro zum Anlaß genommen, einen Sonderberichterstatter nach Karinshall zu entsenden, dem in liebenswürdiger Weise Einblick in die Fülle der schriftlich eingegangenen Glückwünsche gewährt und gleichzeitig Gelegenheit gegeben wurde, auch die große Zahl von Geschenken zu sehen. Ohne Uebertreibung läßt sich sagen: Hier hat sich das deutsche Volk in seiner Gesamtheit als Gratulant eingefunden. Mit herzlichen Grüßen, mit Handarbeiten, Blumen und vielen kleinen Angebinden sind alle Volksschichten, alle Berufsstände und alle deutschen Gaue vertreten, nicht selten auch, daß zwei oder gar mehrere auf den gleichen Einfall gekommen sind. Da stehen beispielsweise mehrere Wiegen. Aber sie gleichen einander doch nicht, sondern sie sind nach Stil und Eigenart recht verschieden.

Ein besonders sinniges Geschenk hat sich die NSKOV ausgedacht: Sie spendete 10 Baby-Ausstattungen, die der Feldmarschall seinerseits zur Verteilung bringen kann, um jungen Müttern Freude zu bereiten. Farbenfreudig und mannigfaltig sind die Blumenspenden, von nervollen Blumenarrangements bis zum kleinsten Sträußchen. Ein Geschenk, das Hermann Göring ebenso begeistert wie seine Frau, ist eine Stiftung des Präsidenten des Reichsverbandes öffentlicher Versicherungen: Es sind 50 beitragsfreie Patenschaftsversicherungen je 500 RM; die Versicherungen werden gegeben, wenn Görings die Patenschaft für neugeborene Kinder erbgesunder und kinderreicher Eltern übernehmen.

Durch die Vielzahl der Glückwunschtelegramme und Glückwunschschreiben sich durchzufinden, ist einfach unmöglich. Der Führer hat Frau Göring mit einem herzlichen Glückwunschschreiben einen prachtvollen Rosenstrauß übersandt. Besonders groß ist die Zahl der Glückwunschtelegramme aus dem befreundeten Italien. „Ihrer Gattin und Ihnen tausend Glück- und Segenswünsche anläßlich der Geburt Ihres Töchterchens", telegraphierte der König und Kaiser. Das Telegramm des Duce lautet: „Für das Telegramm, das mir die Geburt von Edda anzeigte, danke ich Ihnen. Ich sende meine besten Glückwünsche an Frau Emmy und sehr viele Wünsche der Kleinen."

Ein Kind und ein Lord

In der großen weiten Welt ereignen sich dann und wann Zwischenfälle, die scheinbar abseits aller hohen Politik liegen und doch eine deutlichere Sprache sprechen als manche Reden mancher Staatsmänner. Denn, Hand aufs Herz, was verstehen schon der Durchschnittsamerikaner, der Durchschnittsengländer, der Durchschnittsfranzose von all den Begriffen, mit denen diese Reden gespickt sind, — von Demokratie und Liberalismus, von autoritärem und totalitärem System, von Kollektivismus und Bilateralismus, von Humanität und wahrer Menschlichkeit — wenn ihnen nicht von vornherein durch ihre politischen Führer oder Verführer eingetrichtert würde, daß das eine angeblich gut, das andere angeblich schlecht, das eine weiß, das andere schwarz sei. Aus eigener Anschauung, eigenem Urteil vermögen gewöhnlich die wenigsten die ihnen vorgekauten Weisheiten nachzuprüfen, denn über eine so reiche, so gegenwärtige und fortwirkende geschichtliche Erfahrung wie das deutsche verfügt kaum ein anderes Volk.

Den Wust der Vorurteile durchstoßen selten theoretische Doktrinen, sondern zumeist irgendwelche weithin sichtbare, über die Staatsgrenzen reichende tatsächliche Ereignisse. In seltsamer, die Wirkung vervielfachender Duplizität werden zwei solcher Fälle soeben aus den beiden angelsächsischen Ländern gemeldet. In beiden handelt es sich um die verbrecherische Entführung von Menschen.

In Amerika war der fünfjährige Sohn reicher Eltern, der kleine Cash, von einem einundzwanzigjährigen Arbeitslosen geraubt worden, der noch bis vor kurzem als hilfreich unterstützter Kostgänger im Hause der Familie des unglücklichen Kindes ein- und ausgegangen war. Der Vater erhielt von den Kindesräubern einen erpresserischen Brief, er möge 10 000 Dollar, das sind 25 000 Reichsmark, an einem bestimmten Orte hinterlegen, dann werde er seinen Sohn, ohne daß ihm ein Leid geschieht, wiedersehen. In seiner Herzensangst befolgte Mr. Cash den „Gentleman"-Vorschlag der Verbrecher. Aber er verlor Geld und Kind. Vorgestern fand man sein Söhnchen tot in der Nähe der Stelle auf, an der vereinbarungsgemäß das Lösegeld hinterlegt worden war.

Auch der andere Fall, der sich erst vor kurzem in Oxford ereignete und über den soeben unter der gespannten Anteilnahme ganz Englands zu Gericht gesessen wird, ist schnell erzählt: Der englische „Autokönig" Lord Nuffield arbeitete eines Abends spät noch in seinem Büro. Plötzlich drangen zwei vermummte Männer in das Zimmer ein und forderten den Lord auf, sofort mit ihnen einen vor dem Hause bereitstehenden Kraftwagen zu besteigen. Nur dem Zufall, daß ein in einem Nebenzimmer weilender Mitarbeiter Nuffields den Vorgang beobachtete und schnell die Polizei verständigte, war es zu danken, daß die beiden Verbrecher auf frischer Tat ertappt und dem Gericht übergeben werden konnten, vor dem sie sich jetzt zu verantworten haben.

Man mag sagen, das seien bedauernswerte Einzelfälle, die überall vorkommen können und die mit Politik schon gar nichts zu tun haben. Aber eine solche Auffassung ist doch nur in sehr beschränktem Maße haltbar. Wer die näheren Umstände betrachtet, wer insbesondere bedenkt, daß der Fall des kleinen Cash der siebente Kindesraub ist, der sich in den Vereinigten Staaten in letzter Zeit ereignete, wird seine Meinung bald ändern und wird gerade in solchen — wie zugegeben sei — Ausnahmefällen, die noch dazu menschlich besonders rühren, eine grundsätzliche Bedeutung erkennen.

Amerika — Land der unbegrenzten Möglichkeiten! Daß war noch vor kurzem Ausdruck einer Sehnsucht, ein Ehrentitel, ein Hoffnungsstrahl. Heute sehen wir schärfer, sehen wir, daß die Möglichkeiten der Entwicklung nach oben, nachdem die Sitze und Pfründen dort zum größten Teil von Juden und anderen rücksichtslosen moneymakers erobert sind, gering wurden, die Möglichkeiten nach unten aber aus eben denselben Gründen erschreckend groß. Zwar lassen sogar die verantwortlichen Staatsmänner der USA kaum eine Gelegenheit vorübergehen, ohne auf die autoritären Staaten herabzuspucken und die Pracht und Herrlichkeit der „großen Demokratien" zu besingen. Sie erzählen ihren Zuhörern, wie in Deutschland und in Italien die persönliche Freiheit unterdrückt werde, wie die SA und SS jeden Bürger drangsaliere, wie arme unschuldige Menschen „entmannt" würden (womit sie die segensreiche Sterilisation Erbkranker meinen), wie Menschen, die man in Amerika frei herumlaufen lasse, in die schreckliche Sicherheitsverwahrung kämen, und welch ungeheures wirtschaftliches Elend der Nationalsozialismus und der Faschismus heraufbeschworen hätten, während in den Vereinigten Staaten zum Zeichen des allgemeinen Wohlstandes soundsoviel Millionäre und Milliardäre sich ruhig ihres Lebens freuen. Ja — bis sich eines Tages einer aus dem ungezählten Riesenheere der Arbeitslosen, die weder organisatorisch erfaßt noch unterstützt werden und deshalb auf die private Wohltätigkeit angewiesen sind, in das Schlafzimmer eines solchen reichen Mannes schleicht, dem er noch dazu bisher täglich ein warmes Mittagessen zu verdanken hatte, und das fünfjährige Söhnchen raubt. Und was tut die „große Demokratie" dann? Der Staatspräsident setzt sich an seinen Schreibtisch und richtet